

MARTIN BÄHR

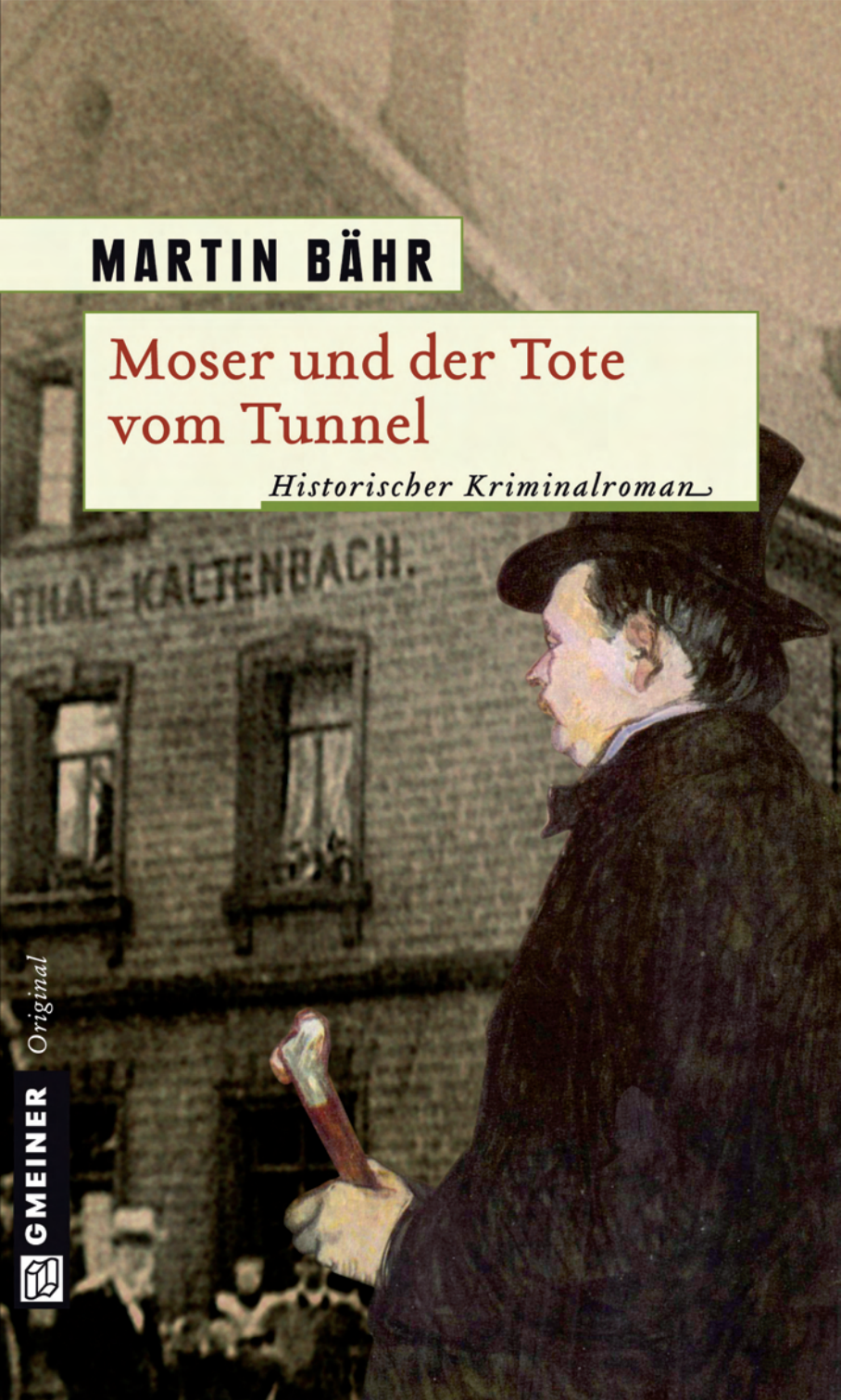
**Moser und der Tote
vom Tunnel**

Historischer Kriminalroman

STADT-KALTENBACH.

Original

GMEINER





MARTIN BÄHR

Moser und der Tote
vom Tunnel

TATORT TUNNEL In den Jahren 1887 und 1888 erfolgt der Bau des zweiten Gleises der Queichtalbahn, einer internationale Fernzugstrecke in der südlichen Pfalz. Vor dem Ostportal des Münchweiler Tunnels, einem von vielen langen Tunneln zwischen Pirmasens und Landau, liegt ein Arbeiterlager der Pfälzischen Eisenbahnen. Viele der dort beschäftigten Gleisarbeiter stammen aus Italien und vom Balkan. Als das Lager von einer Explosion erschüttert wird, fällt in der allgemeinen Aufregung anfangs niemandem auf, dass einer der ungarischen Arbeiter verschwindet. Wenige Tage später findet man nahe der Baustelle seine Leiche, kurz darauf werden die Einzelteile eines damals hochmodernen französischen Gewehres entdeckt. Die königliche Regierung in München beauftragt Kriminalrat Moser diesen Fall aufzuklären. Die Spuren führen den ebenso fähigen wie schrulligen Kriminalisten bis nach Bratislava ...



Martin Bähr, geboren 1963 in Pirmasens, studierte Kunstgeschichte und Architektur. Seit 17 Jahren ist er in der staatlichen Denkmalpflege tätig und hat bereits zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen hervorgebracht.

MARTIN BÄHR

Moser und der
Tote vom Tunnel

Historischer Kriminalroman

Original

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 07575/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2012

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Christoph Neubert
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung des Bildes »Maxime Dethomas auf dem Opernball«
von Henri de Toulouse-Lautrec; [http://commons.wikimedia.org/wiki/
File:Henri_de_Toulouse-Lautrec_044.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Henri_de_Toulouse-Lautrec_044.jpg)
Druck: Bercker Graphischer Betrieb GmbH & Co. KG, Kevelaer
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-3861-5

Die Anfahrt

KRIMINALRAT MOSER war schon fast zehn Stunden unterwegs. Vor Kurzem hatte der Schnellzug von München nach Metz die Station Bruchsal verlassen und rollte nun die Auffahrt der Germersheimer Rheinbrücke hinauf. Dort begann die Pfalz, der linksrheinische Teil Bayerns. In Germersheim gab es einen längeren Aufenthalt, bei dem die Lokomotive durch eine Maschine der Pfälzischen Eisenbahnen ausgewechselt wurde. Auch wenn die pfälzischen Strecken gut ausgebaut waren, schauerte es Moser schon bei seiner Abfahrt in München vor der langen Reise in den verschneiten Pfälzer Wald. Wie gern hätte er einen Mitarbeiter dort hingeschickt; aber Pfister, sein Vorgesetzter im königlich-bayerischen Justizministerium, ließ sich nicht umstimmen.

Mit den Worten: »Moser, überlegen Sie sich, welche Dimension dieser Fall annehmen könnte. Seit dem ungeklärten Tod unseres Königs im Sommer vorletzten Jahres ist die Bevölkerung hellhörig. Hinter jedem Mordfall in Bayern wird gleich eine Verschwörung mit politischem Hintergrund vermutet. Bedenken Sie, was im Jahre '32 gerade in der Pfalz los war. Und erst die Aufstände 1848! Wir benötigen Ihre Erfahrung und Ihr Gespür. Baron von Rothschild als Hauptaktionär der Eisenbahngesellschaft hat mich um ausdrückliche Diskretion gebeten. Ich wünsche Ihnen viel Glück und Fingerspitzengefühl bei Ihrer Mission«, hatte Pfister

Moser verabschiedet. Er wusste, dass er sich auf seinen altgedienten Kriminalrat verlassen konnte.

Moser dachte während der ganzen Fahrt an seinen ersten Aufenthalt in der Pfalz im Jahre 1849. Beim Blick aus dem Abteifenster sah er, dass der Schneefall aufgehört hatte. Die Sonne durchbrach die Wolkendecke über der pfälzischen Rheinebene und gab den Blick auf die ihm immer noch vertraute Bergkette frei. Der Zug ratterte durch den kalten Februartag unaufhaltsam Richtung Landau an den schneebedeckten Feldern, Wiesen und den kahlen Wäldern vorbei.

Wenn die Reise damals, vor mehr als achtunddreißig Jahren, auch schon so schnell gegangen wäre! Aber da gab es noch keine Eisenbahn in diesem Teil der Pfalz. Moser war seinerzeit Fähnrich bei den bayerischen Kürassieren in Ingolstadt, als er den Marschbefehl nach Pirmasens bekam. Die frühere Residenzstadt des Landgrafen von Hessen-Darmstadt hatte damals eine schlimme Zeit hinter sich. In den 1840er-Jahren entwickelte sich Pirmasens, das 1816 mit dem Rheinkreis an Bayern gefallen war, zu einer Industriestadt; dem Zentrum der Schuhindustrie. Nach wie vor gab es großes Elend unter den Fabrikarbeitern, die Stadt litt immer noch unter ihrer abseitigen Lage und der schlechten Verkehrsanbindung. Die Bevölkerung von Pirmasens war also für die revolutionären Ideen sehr empfänglich. Besonders das Gasthaus von Peter Seebach in der Schlossstraße galt als Versammlungsort für alle, die in der Gegend die Ideen Heckers in die Tat umsetzen wollten. Und erst dieser Mann, der den Beinamen ›Pascha von Pirmasens‹ trug; der konnte offenbar die Massen

bewegen. Die Unruhen in München waren groß, aber im 1838 in ›Pfalz‹ umbenannten bayerischen Rheinkreis brodelte es noch erheblich mehr. Um dem revolutionären Treiben ein Ende zu bereiten, konnte nur königstreues Militär eingesetzt werden.

Moser hatte keine guten Erinnerungen an seinen damaligen Aufenthalt in Pirmasens. Seine Truppe wurde in einer leerstehenden früheren reformierten Kirche am Exerzierplatz untergebracht. Die Bevölkerung von Pirmasens, das zwar hundert Jahre zuvor als Garnisonsstadt ausgebaut wurde, jedoch seit 1793 keine Soldaten mehr beherbergt hatte, beäugte die ›Zwockel‹ aus dem bayerischen Mutterland argwöhnisch, die unter schlechten Bedingungen in der Kirche biwakierten.

Moser war gespannt, ob sich die Atmosphäre in Pirmasens und Umgebung inzwischen verändert hatte und hoffte, dass sein dortiger Aufenthalt diesmal besser verlaufen und außerdem kürzer sein würde als damals. Er freute sich in Gedanken schon auf seine Rückkehr in die Hauptstadt und ein Bier im Englischen Garten im Frühling, als der Zug in Landau einfuhr.

Der dicke Weinhändler aus der Südpfalz, der seit Stuttgart im gleichen Coupé saß und Moser mit seinem lauten Schnarchen ärgerte, verabschiedete sich und stieg aus. Die ältliche Dame am Fenster schaute nach der Bahnhofsuhr und seufzte. Wie sie erzählt hatte, fuhr sie nach Zweibrücken, wo sie eine neue Stelle als Gouvernante für die Kinder eines Richters antreten sollte. Auch Moser dachte für sich, dass es noch fast eine Stunde dauern würde, bis er endlich auf diesem gottverlassenen Bahnhof mitten im Pfälzer Wald ankäme. Nach

Auskunft des Bahnbeamten in München war der Halt des Schnellzuges ›an der Kaltenbach‹ nur der Tatsache zu verdanken, dass das Tal mit dem Kantonshauptort Dahn sonst mit der Bahn nicht erreichbar sei. Auch diese Aussicht hatte bei Moser nicht unbedingt dazu beigetragen, sich auf seine Mission zu freuen.

Die Ankunft

EINIGE ZEIT NACH dem kurzen Aufenthalt in Annweiler, wo Moser flüchtig auf die drei Burgruinen oberhalb der Stadt schaute und sich an eine durchzechte Nacht auf dem Marsch nach Pirmasens im Jahre 1849 erinnerte, blieb der Zug plötzlich auf freier Strecke stehen. Der Schaffner stieg aus und rief an den Waggons entlanglaufend aus, dass keiner der Fahrgäste den Zug verlassen solle. Es handle sich um einen außerplanmäßigen Halt wegen der Bauarbeiten an der Strecke und die Fahrt würde gleich fortgesetzt. Die ältliche Gouvernante seufzte auf und beäugte ungeduldig die Bauarbeiter, die neben dem haltenden Zug mit der Verlegung des neuen, zweiten Gleises beschäftigt waren. Sie mäkelte mehr oder weniger zu sich selber, warum sie sich nur auf diese Reise eingelassen habe. Moser kam mit ihr ins Gespräch und erfuhr, dass sie die Tochter eines Textilfabrikanten aus Kusel sei. Wirtschaftlicher Aufschwung und Euphorie nach der Reichsgründung 1871 waren schnell verflogen. Auch die Fabrik ihres Vaters wurde in den Strudel der Wirtschaftskrise zwischen 1873 und 1879 hineingezogen und musste Konkurs anmelden. Deshalb blieb ihr nichts anderes übrig, als ihren Unterhalt als Hauslehrerin und Gouvernante zu verdienen; zunächst im Haushalt eines Privatbankiers in Augsburg. Da dessen Kinder nun erwachsen waren, musste sie die neue Stelle in Zweibrücken annehmen. Dieses

lag immerhin etwas näher an ihrer Heimat. Allerdings hatte sie über ihren neuen Arbeitgeber nicht allzu viel Gutes gehört. Moser fühlte sich verpflichtet, die Dame zu trösten, da es ihr offenbar ähnlich ging wie ihm. »Gnädige Frau, soviel ich weiß, ist die Umgebung von Zweibrücken sehr reizvoll und die Stadt zählt zu den vornehmsten in ganz Bayern. Immerhin stand hier die Wiege unseres Königshauses. Ich bin sicher, dass Sie sich dort wohlfühlen werden.«

»Ach ja, mein Herr, die Stadt ist es auch nicht. Vielmehr geht es um die Kinder des Richters, die mir bereits jetzt Kummer bereiten. Sie sind schon lange Halbwaisen und haben bisher keine standesgemäße Erziehung genossen. Sie wuchsen auf dem Gut ihres Onkels bei dessen Familie in der Nähe von Zweibrücken auf. Durch die schlechten Jahre seit 1883 ging es jedoch mit dem Hof bergab. Nun brachte der Onkel die Kinder wieder zu ihrem Vater in die Stadt, da er aus finanziellen Gründen das Gut aufgeben muss. Er will mit seiner Familie nach Amerika auswandern und kann deshalb nicht länger für seine Nichten sorgen.«

»Ja, die letzten Jahre waren für die Landwirtschaft alles andere als rosig. Schnee im Sommer und auch sonst nur kalte und dunkle Tage. Zum Glück ist der letzte Sommer wieder ein guter und warmer gewesen. Was man von den vorangegangenen wirklich nicht sagen konnte. Ich erinnere mich nicht daran, dass wir früher so trübe Tage und eine so lang anhaltende Kälte hatten wie in den letzten fünf Jahren. Nicht nur die Schäden für die Landwirtschaft sind groß, auch die Auswirkungen auf die gesamte finanzielle Lage waren offensichtlich.

Selbst viele Baumaßnahmen konnten wegen der langen Kälte nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Habe gehört, dass die Wissenschaftler die ungewöhnlich kalten Jahre mit dem Ausbruch dieses Vulkans in Südostasien in Verbindung bringen. 1883 ist doch der Krakatau explodiert und hat anscheinend die Luft auf der ganzen Erde verpestet. Aber dieses Jahr scheint sich die Lage gebessert zu haben«, sagte Moser. Die Dame meinte: »Hoffen wir, dass uns wieder schönere Jahre bevorstehen ... Der Zug setzt sich ja endlich wieder in Bewegung.« In Wilgartswiesen, der nächsten ohne Halt durchfahrenen Station, salutierte der Stationsvorsteher ordnungsgemäß, auf dem Nebengleis wartete ein Personenzug auf seine Abfahrt. Moser kam die großzügige, zweitürmige Kirche neben dem Bahnhof noch von seinem Ritt 1849 bekannt vor. Damals musste dieses imposante Bauwerk recht neu gewesen sein. Er dachte, nun konnte es nicht mehr weit bis Kaltenbach sein, so wie Sehnert es ihm in seinem Brief beschrieben hatte.

Die Lokomotive des Schnellzuges blieb mit laut quietschenden Bremsen stehen. Der Stationsvorsteher rief »Kaltenbach, hier Kaltenbach!« über den Bahnsteig. Moser verabschiedete sich höflich von der Dame im Coupé, wünschte ihr viel Glück für ihre neue Stellung und verließ mit seiner kleinen Reisetasche den Waggon. Moser hatte bewusst keinen Koffer aufgegeben. Für einen Aufenthalt von höchstens drei Tagen hätte sich dies nicht gelohnt.

Außer ihm stiegen nur wenige Reisende aus. Er konnte jedoch auf dem schneebedeckten Bahnsteig